

Marianne Loeb

Marianne wurde am 10. Februar 1922 in Vlotho geboren. Sie war damit sechs Jahre jünger als ihr Bruder Hans. Aus der Sicht der Eltern, der Eheleute Gustav und Helene Loeb, die am Kirchplatz ein bedeutendes Textilgeschäft führten, war sie wohl immer die Kleine. Auch ihr großer Bruder sah sie so, denn er nannte seine Schwester liebevoll „Lüttcher“. Marianne liebte und verehrte ihren großen Bruder. Aber sie litt wohl auch darunter, dass sie immer mit ihrem begabten und überall beliebten Bruder verglichen wurde. So neigte sie zu Eigensinn und Trotz. Auch muss sie als pubertierendes Mädchen manchmal etwas ungeschickt gewesen sein, denn sie ging nicht allzu pfleglich mit ihren Sachen um, wie die Mutter gelegentlich klagte.



Marianne Loeb als 7-jährige
(Bildausschn., MGG-Archiv)

Nach dem 10. November 1938 machten sich die Eltern große Sorgen um die Zukunft ihrer Tochter. Sohn Hans war im August 1938 rechtzeitig nach Amerika ausgewandert. Aber was sollte mit Marianne werden?

„Marianne haben wir für einen Kindertransport für England angemeldet. Wir wollen uns morgen noch mal darum bemühen. Es wäre doch viel wert, wenn sie schon bald raus könnte, vor allem zur Erlernung der Sprache...“, schreibt die Mutter Weihnachten 1938 an ihren Sohn in den USA.



Marianne und Hans Loeb, letzte
gemeinsame Aufnahme, 1938
(MGG-Archiv)

Sie nahmen Kontakt zu Bekannten in England auf, mit dem Ziel, Marianne mit einem Kindertransport dorthin zu bringen. Zunächst scheiterte das Vorhaben an den Bekannten, die die Verantwortung für Marianne nicht übernehmen wollten, und nach Kriegsbeginn im September 1939 war eine Auswanderung nach Großbritannien unmöglich geworden. Später, so erfahren wir aus den Loeb-Briefen, verfolgten die Eltern den Plan, Marianne von einer deutsch-amerikanischen Familie adoptieren zu lassen, damit sie vorab nach Amerika auswandern könnte. Aber auch dieser Plan konnte nicht verwirklicht werden.

Marianne war seit Frühjahr 1939 in Berlin, zunächst in einem Kinderheim, später in einem jüdischen Krankenhaus, denn sie wollte Kinderkrankenschwester werden. Den Berufswunsch hatte sie – fast gegen den Willen der Eltern – durchgesetzt. Dies war ihre Entscheidung gewesen. In der Zeit, in der sie in Berlin war, entwickelte sie sich sehr zu ihrem Vorteil, was alle wahrnahmen, die sie kannten.

Aus dieser Zeit liegt uns ein Brief vor, den sie im Februar 1940 an ihren Bruder in Amerika schrieb. Dieser Brief gibt einen Einblick in die seelischen Empfindungen eines Mädchens im „Backfischalter“, wie man damals sagte.

*„Mein lieber, lieber Hänner,
eigentlich warst Du ja derjenige, welcher... Aber ich will mal nicht so sein! Ich würde mich
aber wahnsinnig freuen, von Dir auch öfter zu hören, denn ich finde, dass Bruder und
Schwester sich ruhig regelmäßig schreiben dürfen. Ich hatte im Sommer ja den Anfang
gemacht, aber leider ohne Erfolg Deinerseits...*

*Lieber Hänner, hast Du nicht mal ein sehr schönes Bild für mich? Ich möchte sooo gern eins
von Dir haben. Eins habe ich von Dir in Postkartengröße. Es steht auf meinem Klappbett. Es
sind alle Mädels in Dich verliebt. Eigentlich dürfte ich Dir das ja nicht schreiben, aber weißt
Du, ich bin sehr stolz auf Dich. Wie schön wäre es, wenn wir zusammen wären... Ach, wäre
ich doch damals mit Dir zusammen gegangen. Ich wollte ja sooo gerne, habe aber nichts
gesagt, dann wär' es für Vati und Mutti noch schwerer gewesen.*

*Hier ist es furchtbar langweilig. Gar nichts ist los. Ab und zu gehe ich ins Kino... Hast Du
„Vom Winde verweht“ angesehen? Es ist doch in Amerika verfilmt worden. Ich lese jetzt das
Buch. Es ist ganz großartig. . .*

*Ach, Hänner, jetzt schreibe ich Dir etwas, Du darfst aber nicht lachen, bitte, bitte nicht! Ich
möchte so furchtbar gern durch Dich mit einem sportlichen Jungen in Briefwechsel kommen.
Wenn Du dieses blöd findest, dann schreib mir. Aber schreib bitte nicht nach Haus! Ich
möchte so furchtbar gern mal mit einem netten, vernünftigen Jungen – so etwas gibt es hier
nicht mehr, es ist sozusagen ein Luxus – korrespondieren. Schreib mir Deine Meinung. Ich
wollte es Dir schon immer schreiben, aber ich habe mich nicht getraut. Ist es sehr dumm von
mir?? ...*

*Ich stehe mit allen Mädels gut. Aber wenn ich manchmal nachdenke, richtig verstehen tut
mich keine... Ich bin oft allein, was die anderen nicht verstehen können. Ich fühle mich oft
ausgestoßen von allem. Die Mädels sind alle anders als ich, obwohl ich sehr gute
Freundinnen unter ihnen habe... Nach Hause habe ich übrigens hierüber nie geschrieben...*

*Nun, lieber Hänner, muss ich schließen, denn sonst schreibe ich noch mehr Quatsch als
schon dasteht.*

Ich hoffe, bald ganz ausführlich von Dir zu hören.

Bitte, bitte denk an ein schönes Bild.

Nun sei vielmals begrüßt und geküsst

von Deiner Schwester Marianne.“

Ein Jahr später erkrankte Marianne in Berlin. Sie hatte sich im Jüdischen Krankenhaus an Scharlach infiziert. Obwohl Marianne vom Jüdischen Krankenhaus in die Isolierstation eines Berliner Städtischen Krankenhauses eingeliefert wurde, konnte sie nicht gerettet werden. Am 1. August 1941 verstarb Marianne Loeb mit 19 ½ Jahren – zu früh, um ihre Persönlichkeit voll entwickeln zu können.

Auf dem jüdischen Friedhof in Hannover-Bothfeld steht ihr bescheidener Grabstein mit der befremdlichen Inschrift „Marianne Loeb, gest. 1. 8. 1941 Deutschland“. Der Grabstein ist offensichtlich nach dem Krieg von der jüdischen Gemeinde aufgestellt worden. Es war ihren Eltern nicht mehr möglich, ihr einen würdigen Grabstein zu setzen. Gustav und Helene Loeb wurden im Dezember desselben Jahres nach Riga deportiert und kamen nicht zurück.

(Vgl. dazu: *Wir wollen weiterleben...* Das Schicksal der jüdischen Familie Loeb – dokumentiert in Briefen und Selbstzeugnissen, S. 105f.)

Arbeitsaufgaben:

1. Beschreibe Mariannes Rolle in der Familie, besonders im Hinblick auf ihren Bruder!
2. Lies Mariannes Brief an ihren Bruder aufmerksam durch und beschreibe das Verhältnis zu ihm!
3. Welche Bemühungen unternahmen die Eltern, um Marianne ins (sichere) Ausland zu bringen? Bedenke die familiären Probleme!
4. Beschreibe Mariannes beruflichen Werdegang in Berlin!
5. Berichte, wie es zu dem plötzlichen Tod von Marianne kommen konnte!
6. Wo befindet sich das Grab von Marianne Loeb?

Zur Diskussion:

2006/2007 hat die Mendel-Grundmann-Gesellschaft so genannte „Stolpersteine“ für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung verlegt. Für Marianne Loeb wurde kein Stolperstein verlegt...

Weiterführende Aufgaben:

Lies in unserem Buch „Wir wollen weiterleben...“ den Brief, den Hans Loeb an seine Eltern geschrieben hat, als er erfuhr, dass Marianne verstorben ist (Brief vom 20. 8. 1941, Buch, S. 108).